

14. Öffentliche Tagung der NAPP - 5. und 6. November 2021 "Jenseits von Beziehung? – Dissozialität in psychiatrischen Arbeitsfeldern"

Die Großgruppe – Gerhard Wilke, London

In der Großgruppe bearbeiten die Tagungsteilnehmer mit dem Mittel der freien Kommunikation das Geschehen und Erleben der Tagung, ihre Empfindungen und Gedanken zum Thema und zum gegenwärtigen Zusammensein. Bewusstes und unbewusstes Material der Teilnehmer und der Gruppe stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Während der Gruppenprozess noch mit dem Augenblick beschäftigt ist, bewirkt und gestaltet er schon Zukunft - die der Einzelnen, der Gruppe, der Organisation, des Themas.

Die Arbeitsgruppen:

1. Workshop zum Vortrag „Eine Lobby für Gewalttätige: Psychotherapie mit Antisozialen“ – Markus Feil

Mit diesen Beiträgen soll eine Lobby für gewalttätige Menschen mit und ohne (antisoziale) Persönlichkeitsstörungen beworben und ihr Zugang zu psycho-sozialen Behandlungsinstitutionen eröffnet werden.

Das Konzept „Antisozialität“ wird dabei grundsätzlich als Gruppenphänomen verstanden, das als ein wechselseitiges „wir gegen die“ konstelliert wird: Anti-Sozialität beruht auf Ein- und Ausschlussdynamiken, die einzelne innerlich und viele auf der Ebene von Sub- und größeren Gruppen betreiben und bedienen. „Do good fences make good neighbours?“, fragt der Dichter Robert Frost: „Before I built a wall I'd ask to know - What I was walling in or walling out - And to whom I was like to give offence.“

Eingebettet in dieses Gruppenphänomen werden verschiedene psychoanalytische Annahmen, Theoriebildungen und Praktiken zur Genese und Psychodynamik von Antisozialität, von denen es durchaus einige gibt. Diese sind meist aus der Behandlung Einzelner abgeleitet, selten durch systematische experimentelle Untersuchungen und im Sinne quantitativer Untersuchungen empirisch abgesichert. Das Erklärungs- und Behandlungsmodell der Antisozialen Persönlichkeitsstörung von Fonagy und Bateman („MBT ASPD“) stellt hier eine große Ausnahme dar. Zentral in diesem Modell sind frühe Traumatisierungen, vor deren Hintergrund Antisozialität als adaptive und chronifizierte Bewältigungsstrategie verstanden und im Sinne des Mentalisierungsmodells psychotherapeutisch adressiert wird.

Im Vortrag sollen die genannten Aspekte eingeführt werden. Im Workshop können je nach Bedarf der Teilnehmenden einzelne Aspekte vertieft werden.

Zum Einsatz kommen eine Powerpoint-Präsentation, Fallvignetten und die Reflexion der im Workshop entstehenden Gruppenprozesse.

2. Workshop zum Vortrag „Tatort therapeutische Beziehung? Aufgaben und Herausforderungen für die psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung dissozialer Verhaltensmuster“ – Charlotte Ramb

Der therapeutischen Beziehung wird heute eine zentrale Bedeutung beigemessen. Therapieschulenübergreifend wird sie als Ort angesehen, an dem wertvolle korrigierende Beziehungserfahrungen gemacht werden können. Aber gilt dies auch für die Behandlungen von Menschen mit dissozialen Verhaltensweisen? Schließlich sind diese von typischen Risiken geprägt, wie etwa verbal aggressiver oder tätlicher Angriffe gegenüber Behandler*innen oder Mitpatient*innen. Ist „heilende Beziehung“ unter solchen Voraussetzungen überhaupt möglich? Noch dazu unter der in psychiatrischen Kliniken gegebenen Knappheit zeitlicher und personeller Ressourcen?

Im Vortrag und im Workshop soll es – ausgehend von klinischen Beispielen – darum gehen, wie therapeutische Beziehungen nicht zu „Tatorten“ destruktiver Aggression und Gewalt werden. Sie dürfen aber auch nicht zu Orten eines tatenlosen Wegschauens der Therapeut*innen werden. Im besten Fall sollten sie zu Orten guter Taten werden, mit einem gemeinsamen Herausfinden aus destruktiven Mustern innerhalb und außerhalb der therapeutischen Beziehungen.

Besonderes Augenmerk soll auf wichtige psychodynamische Verständnisansätze gelegt werden, z.B. auf die vielfältigen Abwehr- und Bewältigungs-Funktionen dissozialen Agierens sowie auf die Konzepte von Bindung, implizitem Beziehungswissen, Mentalisierung und Mentalisierungshemmung.

Hieraus soll abgeleitet werden, wie typische Gefahren in den therapeutischen Beziehungen verringert werden können und wie gleichzeitig wertvolle Potenziale genutzt werden können (Stichworte: gelingende Handlungsdialoge statt destruktiv entgleisender Übertragungs-Gegenübertragungs-Dynamiken, gelingende Reparaturen von Rupturen, prosoziale Beziehungserfahrungen u.a.m.).

3. Arbeitsgruppe zum Vortrag „Dissozialität undercover – Der Psychotherapeut als Ermittler?“ – Ingrid Prassel

Verdeckte, gefühlte aber nicht realisierte antisoziale Verhaltensweisen erzeugen in der Gruppe und in der Gruppenpsychotherapie eine Atmosphäre angstvoller und misstrauischer Anspannung. Die Urheber dieses Gruppenklimas generieren damit bei anderen Schuldgefühle und kompensatorisch wohlwollende Fürsorge. Auf diese Weise lenken die Hintergrundakteure trickreich und manipulativ von tatsächlicher Schuld ab. Diese bleibt dann unerkannt und wirkt im Verborgenen weiter.

4. Antisoziale Tendenzen (und Suchtsymptomatik) im Kontext von Borderline-Zuständen (Teil I) und pathologischem Narzissmus (Teil II) – Roland Voigtel

Im ersten Teil des Workshops werden die Grundlinien der Psychodynamik von Borderline-Zuständen als posttraumatischen Zuständen skizziert um anschließend die Rolle zu klären, die antisoziale Handlungen darin spielen. (Auf Wunsch kann auch die Rolle von Suchtsymptomen miteinbezogen werden).

Im zweiten Teil geht es dann nach dem gleichen Muster um die Psychodynamik des pathologischen Narzissmus und um das antisoziale Verhalten als eine bestimmte Ausprägung der narzisst. Persönlichkeitsstörung. (Auch hier kann auf Wunsch die Frage nach der Funktion von Suchtsymptomen miteinbezogen werden). Ziel beider Teile ist, deutlich zu machen, dass antisoziales Verhalten (wie auch Suchtsymptomatik) nur im Rahmen einer grundlegenden psychischen Struktur wirklich verständlich wird. Es sollte genügend Zeit für eine gemeinsame inhaltliche Diskussion sein sowie für das Einbringen eigener Fallvignetten.

5. Beziehungstheater – Desirée-Isabelle Doll und Heike Vorbohle
„So ein Theater miteinander“

Nicht selten sind wir in der Arbeit mit diesem Gedanken und den entsprechend intensiven Gefühlen konfrontiert. Dann wünschen wir uns, diese Beziehungen besser zu verstehen und gemeinsam einen konstruktiven Weg zu gehen.

Im Theaterspiel können wir verschiedenen Facetten der Beziehungsgestaltung sowie inneren und äußeren Konflikten transformativ nachgehen.

Wir nutzen Methoden aus dem „Forumtheater“ und bringen gemeinsam Beziehungsthemen auf die Bühne. In der Improvisation bekommen wir Einblicke in die Verschiedenartigkeit, aufeinander bezogen zu sein.

Fragen kommen auf die Bühne, Konflikte werden betrachtet.

6. Umgang mit dissozialem Verhalten im stationären Kontext – Christoph Molter und Tareq Dinzad

7. Die antisoziale Tendenz in der ambulanten psychiatrisch-psychotherapeutischen Arbeit – Rudolf Heltzel

8. Ganz normal – dissozial?! Ambulante und stationäre Erfahrungen mit (ver)störenden Verhaltensweisen – Regine Müller und Jan Christian Wendt-Ahlenstorf

(wird laufend aktualisiert - Stand 25.10.2021)